

Erfahrungsbericht

Studienauslandsaufenthalt am Indian Institute of Management Bangalore (IIMB), Indien

Dezember 2016 – März 2017

Das IIMB befindet sich im Süden von Bangalore und ist mit seiner Park ähnlichen Landschaft auf großzügigem Gelände wohl mit einer der grünsten Ecken der Stadt. Der alte Baumbestand auf dem Gelände zeugt noch von Zeiten, in denen die Stadt, auch bekannt als „Garden City“, ihren Namen alle Ehre gemacht hat. Mittlerweile wächst hier vor allem der „Concrete Jungle“ der etwa 9 Mio. großen Bevölkerung. Dass ein Leben in einer solchen Megametropole nicht immer einfach ist, macht sich im Alltag vor allem auf den Straßen Bangalores bemerkbar. Um von A nach B zu gelangen, muss man nicht selten mehrere Stunden einplanen, was die Möglichkeiten von Ausflügen innerhalb der Stadt während des Studiums am IIMB oft limitiert. Doch für kleine Besorgungen ist dafür alles umso omnipräsenter. In einer wunderschönen und vor allem ruhigen Nachbarschaft in der Nähe des Campus konnte ich meist zu Fuß alles Notwendige erledigen und dabei noch viele nette Menschen kennenlernen. Zu meinem täglichen Ritual wurde der Besuch in einem wuseligen Restaurant, welches direkt auf dem Weg zur Universität lag und wo ich mit *buns plate* (ein indisches Gebäck) und süßen, südindischen Kaffee mein Lieblingsfrühstück entdeckt hatte. Besonders als Alternative zur studentischen und doch eher elitären „Blase“ auf dem Campus, war das Leben zwischen der lokalen Mittelschicht ein willkommener Ausgleich und eine gute Möglichkeit in die indische Kultur einzutauchen.



Es war allerdings nicht so einfach überhaupt eine Unterkunft auf dem indischen Wohnungsmarkt zu finden. Nach mehr tägiger Suche musste ich feststellen, dass im Normalfall unter elf Monaten Mietzusicherung nichts möglich ist, was natürlich Austauschstudierenden eines Trimesterprogramms nicht besonders gelegen kommt. Zwar hatte sich auch die Universität um die Unterbringung der internationalen Studierenden gekümmert, doch da ich zusammen mit meiner Freundin wohnen wollte, ging ich selbst auf die Suche und konnte letztendlich mit etwas Überredungskunst und Unterstützung durch einen indischen Freund, den ich aus vorherigen Aufenthalten in Indien kannte, eine schöne Wohnung beziehen. Das Highlight der Wohnung war ein direkter Zugang zur Dachterrasse, welche vom Grün der Baumkronen umrahmt war und auf der ich gut und gerne bunte Grillabende mit Nachbarn und Freunden veranstaltete. Auch der spannende Versuch ein bisschen Kompostierung auf der Dachterrasse zu betreiben, führte schnell zur Begrünung der Hausfassade und machte mich zum stolzen Besitzer einiger Melonenpflanzen. Da dieser Umgang mit dem Biomüll leider in indischen Großstädten weniger populär ist, konnte ich außer eigener Früchte auch Kritik meines Vermieters ernten.



Vor allem durch die stetig wachsende Freundschaft mit unseren Nachbarn ließen sich Missverständnisse solcher Art und auch sonst ungewohnte Probleme im indischen Alltag spontan und einfach überwinden. Darüber hinaus, luden wir uns oft gegenseitig zum Essen ein oder kochten gemeinsam, tauschten uns über die endlose, indische Geschichte aus und feierten die ein oder andere Nacht bis zum Morgengrauen.

Auch in Bangalores zunehmend kosmopolitischem Stadtbild sind attraktive Möglichkeiten zur Abendgestaltung keine Seltenheit mehr, denn die Stadt erfährt seit geraumer Zeit einen aufsteigenden Trend an Pubkultur und Mikrobrauereien erobern die Herzen der liberalen Bürger*innen.

Trotz Spaß am Großstadtleben und an meiner eigenen Integration in der Nachbarschaft, war mein gefühlter Lebensmittelpunkt das IIMB. Aufgrund eines geforderten, extrem hohen Arbeitspensums verbrachte ich viel mehr Zeit mit der Vorbereitung und Nachbereitung einzelner Kurse als zuvor an meiner Heimat Universität in Oldenburg. Fast in jedem Fach gab es sehr dicke DIN A4-reader mit Fallstudien und theoretischen Konzepten, die essentiell für die Diskussionen in den Hörsälen waren. In der Regel pflegten die Professor*innen einen offenen und engen Umgang mit uns Studierenden und waren auch dankbar für konstruktive, kritische Anstöße, was sonst nicht unbedingt die Norm des indischen Bildungssystems widerspiegelt. Oft lag der Fokus in den Vorlesungen und Seminaren in der Anwendung von Theorien auf Anwendungsbeispiele und deren Analysen. Auch die Prüfungsleistungen in Form von Präsentationen, Gruppenarbeiten, Hausarbeiten, Reports oder klassischen Klausuren konzentrierten sich meist auf die Transferleistung. Die geballte Ladung an Arbeitsaufträgen konnten, dann aber doch irgendwie abgearbeitet werden. Da in den meisten Fächern Gruppenarbeiten die Hälfte der Gesamtnote ausmachten, füllten entsprechend viele Teamsitzungen neben den offiziellen Veranstaltungen meinen Terminkalender. Nicht selten

fanden diese Treffen auch spontan und spät in der Nacht statt, was für die meist auf dem Campus lebenden, indischen Studierenden entsprechend praktischer war, als für mich.

Inhaltlich befassten sich die Kurse, die ich besuchte, überwiegend mit Fragestellungen eingebettet in den indischen Kontext. In den Management Seminaren waren es vor allem indische Unternehmen und die Veränderungen auf dem indischen Markt, die analysiert wurden und in einem Modul zur Entwicklungsökonomie spielte auch der politische Rahmen in Indien und in den zahlreichen Bundesstaaten eine Rolle. Durch diesen stetigen Blick aufs Land und die unterschiedlichen, akademischen Perspektiven lernte ich Indiens aktuelle Potentiale und Probleme sehr intensiv kennen. Des Weiteren zog sich das Thema der Digitalisierung durch fast alle Kurse, was wohl mit unter an der Lage des IIMBs lag. Bangalore mauserte sich nämlich über die letzten Jahre zu einem internationalen IT-Hub, mit nicht nur vielen großen, angesiedelten multinationalen Unternehmen, sondern mittlerweile auch vielen innovativen indischen Start-Ups, die in Bangalore das Licht der Business-Welt erblicken. Ihre digitalen Lösungen dominieren bereits das alltägliche Leben der Metropole in den wesentlichen Bereichen, wie Transport, Wohnen, Ernährung oder beim Bezahlen. Ein bisschen musste man sich an diesen technologischen Pfad als Teil eines neuen gesellschaftlichen Diskurses gewöhnen, denn Fragen zum Datenschutz und zur Privatsphäre spielen in Indien weniger eine Rolle als in Deutschland. Da die meisten der Studierenden vor ihrem Management Masterprogramm am IIMB einen Bachelor im IT-Ingenieurwesen o.ä. absolviert hatten, waren technisch auf jeden Fall viele meiner Kommilitonen sehr fit, was es in manchen Diskussionen ohne einen solchen Hintergrund nicht immer leicht machte zu folgen.

Die Professor*innen waren meist renommierte Experten in ihrem Gebiet und organisierten darüber hinaus gut und gerne Vorlesungen mit externen Referenten aus ihren Netzwerken. Teilweise waren zwar die Vorlesungen etwas unstrukturiert, dafür stand allerdings der Dialog im Vordergrund und kam selten zu kurz. Einige der Dozent*innen luden sogar zu sich nach Hause ein oder gesellten sich zu einem Kaffee mit Studierenden dazu.



Technisch wurde es zum Beispiel auch gleich zu Beginn des Trimesters, als man sich für die Kurse über ein mehrstufiges online-Auswahlverfahren registrieren musste und auch demokratisch über das Kursangebot an sich bestimmte. Innerhalb der ersten Studienwoche hatte man dann noch einmal die Möglichkeit maximal zwei Module zu wechseln. Außerdem gab es eine sehr strikte Anwesenheitspflicht. Administrativ lief alles relativ standardisiert ab und innerhalb solcher Prozesse gab es auch keine Ausnahmen für Austauschstudierende. Das machte es teilweise etwas kompliziert, da sich für mich als Teil der ersten Kohorte der Partneruniversität aus Oldenburg, als gleichzeitig Austauschstudent außerhalb des offiziellen *exchange term* und aufgrund meines Wohnorts abseits des Campus zusätzliche - meist administrative - Herausforderungen ergaben. Um Schwierigkeiten, wie einer Erlaubnis in der Mensa zu essen oder der Zugang zu einem geregelten Informationssystem generell zu vermeiden, empfiehlt sich wahrscheinlich nur der *term 5*, in dem auch die Unterbringung auf dem Campus möglich ist und eine Vielzahl an ausländischen Studierenden das IIMB besucht. So allerdings knüpfte ich eher Freundschaften mit Inder*innen und befand mich in nur einer sehr kleinen „Blase“ von *internationals*.

Abseits der hohen Bildungsstandards und der riesigen Grünanlage hat der Campus noch viel mehr zu bieten, was ihn zu einer richtigen Lern- und Wohlfühloase macht. Genutzt habe ich im Besonderen den Deluxe-Sportkomplex, wo fünfmal die Woche gratis ein Yogaprogramm für Diversität in meinem Stundenplan sorgte. Des Weiteren gab es ein Schwimmbecken, Basketballfelder, Tennisplätze, Squash- und Badmintonhallen, ein Fitnesscenter und vieles mehr. Für eine wunderbare Auszeit zwischen den Vorlesungen oder als kurze Pause vom Hausarbeiten schreiben, erwiesen sich die Billardtische im *social room* als treue Freunde. Ein anderer beliebter und leckerer Treffpunkt war ein zentralgelegenes Café auf dem Campus, wo ich schnell aufgrund des guten Kaffees zu den Stammkunden gehörte. Ansonsten sorgte die Campus-Kantine für das übrige kulinarische Wohlergehen. Doch unschlagbar war das Essen an indischen Feiertagen, an denen Studierende desselben indischen Bundesstaates ihre lokalen Spezialitäten servierten. Insgesamt kann man sagen, dass – wäre da nicht der hohe *workload* der Kurse – einer gesunden Work-Life-Balance nichts im Wege steht. Für eine noch bessere Atmosphäre auf dem Campus sorgten übrigens studentische Initiativen, die zum Beispiel eine riesige, bundesweite Konferenz organisierten und mit kreativen Wettbewerben und musikalischen Auftritten einige Highlights während meines Studienaufenthalts garantierten.

Zusammengefasst war das Studium am IIMB auf jeden Fall eine inspirierende Erfahrung für mein Leben. Ich habe selten so viele motivierte Menschen an einem Fleck getroffen und darüber hinaus auch selten so einen schönen, harmonischen Fleck gesehen. Das Indian Institute of Management ist eine Oase voller Ideen, an die ich gerne zurückdenken werde.